

# apropos

[Perspektiven auf die Romania]

Sprache/Literatur/Kultur/Geschichte/Ideen/Politik/Gesellschaft

2 | 2019

Rugbykultur (in) der Romania

---

## Über die soziale und kulturelle Bedeutung eines *auch* romanischen Sports

Fabien Conord & Joris Lehnert

apropos [Perspektiven auf die Romania]

hosted by Hamburg University Press

2019, 2

pp. 12-33

ISSN: 2627-3446



## Online

---

<https://journals.sub.uni-hamburg.de/apropos/article/view/1353>

## Zitierweise

---

Conord, Fabien & Joris Lehnert. 2019. „Sur la signification sociale et culturelle d’un sport *aussi latin*“, *apropos [Perspektiven auf die Romania]* 2, 12-33. doi: 10.15460/apropos.0.1353

Except where otherwise noted, this article is licensed under a Creative Commons

Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)



Fabien Conord & Joris Lehnert

## **Über die soziale und kulturelle Bedeutung eines auch romanischen Sports**

### **Fabien Conord**

ist Professor für Neuere und Neueste  
Geschichte an der Universität  
Clermont Auvergne.  
**fabien.conord@uca.fr**

### **Joris Lehnert**

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter für  
Französische Sprache und Kultur an  
der Universität Rostock.  
**joris.lehnert@uni-rostock.de**

### Keywords

Rugby – Sportgeschichte – Sozialgeschichte – Kulturgeschichte – Kulturtransfer

« Le rugby prend trop de place pour  
que ses errements ne passent pas  
inaperçus dans le flux de l'actualité »  
*L'Équipe*, 30. April 2019

## **Warum Rugby?**

Die letzten Wochen waren äußerst fruchtbringend, was Publikationen oder Veranstaltungen zum Thema Sport in der Romania<sup>1</sup> angeht und in Aussicht auf die nächste Rugby-Weltmeisterschaft – ein wichtiges Weltereignis (Swart 2017) – im kommenden Herbst in Japan (20. September - 2. November 2019) bietet es sich *natürlich* an, sich mit der Frage nach dem Stellenwert des Rugby in den romanischen Ländern zu beschäftigen. So betitelte *Die Welt* einen Artikel über Robert Mohr, damals Kapitän der französischen Mannschaft *Stade Rochelais* in der französischen Liga und einer der besten deutschen Spieler der zeitgenössischen

---

<sup>1</sup> S. z. B. Bremer, Thomas & Daniel Winkler (ed.). 2019. *Sport und Gesellschaft = Zibaldone. Zeitschrift für italienische Kultur der Gegenwart* 67; Domingos, Nuno & Victor Pereira (ed.). 2019. *Sport et nationalisme, Lusotopie* 18 (1); Sektion des 13. Lusitanistentag (11.-14.09.2019): „Fußball und Politik: Transkulturation und Transformation in der portugiesischsprachigen Welt“, <<https://romanistik.de/aktuelles/3692>> (15.06.2019) oder Frank Leinen (ed.). 2019. *Vélomanie. Facetten des Radsports zwischen Mythos und Ökonomie*. Bielefeld: Transcript.

Geschichte, wie folgt: „Von einem Star, den in Deutschland niemand kennt“ (*Die Welt*, 28.10.2010). Vergleicht man diesen Titel mit dem dieser deutsch-französischen Einleitung vorangestellten Zitat aus *L'Équipe*, so zeigt sich perfekt die mediale und sportliche Kluft zwischen den beiden Kulturen. Ebenso beschrieb 2015 der aus Deutschland stammende Soziologe Albrecht Sonntag in seiner wöchentlichen Kolumne für *Le Monde* zum Anlass der Weltmeisterschaft in England mit Humor und Spitzfindigkeit seine Schwierigkeiten, ja, dass es ihm gar unmöglich war, diese Sportart zu begreifen:

Ich schaffe es nicht. Ich habe es aber versucht [...] Es ist erstaunlich: Man kann sich von seiner religiösen und politischen Sozialisierung emanzipieren, um ein neues Denksystem anzunehmen. Man kann sich von einem Großteil von kulturellen Bräuchen und Traditionen, die man mit der Erziehung vermittelt bekam, lösen und sich anderen Weltanschauungen öffnen. Was Sportkultur angeht, scheint es aber so zu sein, dass man in seiner Kindheit gefangen bleibt. Die *Ovalie* [d.h. die Rugbywelt] wird mir immer unbegreiflich bleiben. (Sonntag 2015)<sup>2</sup>

Rugby ist tatsächlich, gleich nach Fußball, ein gesellschaftliches Phänomen, um das man in Frankreich nicht herumkommt. Ausgehend von diesen anekdotischen und fast schon amüsanten Beispielen möchte also das vorliegende Dossier die Perspektive auf den Rugby-Sport als romanisches Phänomen eröffnen und damit dem allgemeinen und sehr verbreiteten Bild (Klischee!) eines Sportes fast ausschließlich britischer Prägung entgegentreten (wie oft wurde man selbst – immer wieder überrascht, gar verstört – mit der verblüfften Frage konfrontiert „Achso, in Frankreich ist Rugby populär?“).

Die Entwicklung, die Rugby in den letzten Jahren als Sport mit (zumindest medial) globalem Anspruch vollzogen hat, und dessen Wandel durch die erst spät eingeführte Professionalisierung an sich sind schon Grund genug, diese spezifische (Sport-)Kultur als Schwerpunktthema einer kultur-, sozial- oder gesellschaftlich orientierten Zeitschrift anzubieten. Da ein solches Dossier für die deutsche Romanistik (und eigentlich für die allgemeine deutsche Forschung) erstmalig ist, soll diese Einleitung auch einen allgemeinen Überblick bieten, um diesen Wandel, dessen Bedeutung und die dadurch entstehenden Herausforderungen zu beleuchten. Geleitet wird der Überblick von der Frage einer möglichen spezifischen Kultur oder Identität des romanischen Rugby. Denn über die starke und sehr lebendige französische Rugbykultur hinaus hat Rugby auch eine gewisse kulturelle Bedeutung in anderen romanischen Ländern.

---

<sup>2</sup> Dieses wie auch die restlichen Zitate wurden vom Verfasser aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt. Der originale französische Wortlaut der Zitate ist in der französischen Version des Artikels auf [www.apropos-romania.de](http://www.apropos-romania.de) zu finden.

## Rugby ernst nehmen

### Die Rugby-Weltmeisterschaft „im Schatten der deutschen Sportwelt“<sup>3</sup>

Die sprachliche Unsicherheit (*das Rugby? der Rugby? der Rugby-Sport?*) und die Schwierigkeiten, die im Zusammenhang mit dem Gebrauch des Substantivs „Rugby“ entstehen<sup>5</sup>, spiegeln das geringe Gewicht und die verhaltene Rezeption dieser Sportart in Deutschland wider. Dennoch hat die letzte Weltmeisterschaft (18. September - 31. Oktober 2015 in England), die ein Sportereignis mit weltweitem Echo war, insgesamt ein Publikum von vier Milliarden (Fernseh-)Zuschauern (Swart 2017, 111) erreicht, natürlich mit einer bedeutend stärkeren Zuschauerquote in den beteiligten Ländern<sup>6</sup>. So wurde z. B. in Frankreich das Gruppenspiel zwischen Irland und Frankreich von 11 Millionen Zuschauern verfolgt (über 53 % Marktanteil, CSA 2016, 12) und 58 % der Franzosen verfolgten laut einer Umfrage die Weltmeisterschaft allgemein (*L'Équipe*, 16. Oktober 2015). Im Vergleich dazu erreichte in Deutschland die gesamte kumulative Einschaltquote für die ganze WM kaum 9,5 Millionen Zuschauer (Total Rugby, 2. Juni 2016). Man kann einigermaßen sicher sein, dass diese Zahl im kommenden Herbst 2019 stark gestiegen wäre, wenn die deutsche Nationalauswahl („Die Schwarzen Adler“) – 28. der Weltrangliste (World Rugby, *Men's ranking* 10. Juni 2019) –, bislang noch nie Teilnehmer an einer Weltmeisterschaft, es geschafft hätte, sich zu qualifizieren<sup>7</sup>. Die verhaltene – wie es scheint aber vielleicht leicht steigende – Popularität des Rugby-Sports in Deutschland in den letzten Jahren ließe in jedem Fall darauf schließen.

Obwohl das Spiel als solches in England erfunden wurde (in der gleichnamigen Stadt, was die Benennung erklärt) und im Wesentlichen in angelsächsischen Ländern gespielt wird (England, Schottland, Wales, Irland<sup>8</sup>, Australien, Südafrika, Neuseeland), existiert dennoch auch eine starke romanische Rugby-Tradition.

---

<sup>3</sup> So der Ausdruck der spezialisierten Beratungsagentur Nielsen Sports zum Anlass der Rugby-WM 2015 (<https://niensensports.com/de/rugby-wm-im-schatten-der-deutschen-sportwelt/>, 15.06.19).

<sup>4</sup> Auch wenn der *Duden* den neutralen Artikel empfiehlt, scheinen die deutschen Rugby-Amateure die männliche Form zu bevorzugen – vielleicht in Nachahmung des Fußballs – oder (warum nicht?) für die Frankophilen in Nachahmung des französischen Genus. In diesem Text haben wir uns ebenfalls für das Maskulinum entschieden.

<sup>5</sup> Selbstverständlich im Deutschen nach dem englischen Vorbild [/'rʌg.bi/] ausgesprochen, wohingegen die französische Aussprache angepasst wurde [byg.bi].

<sup>6</sup> Die Weltmeisterschaft 2019 in Japan wird sicherlich in dieser Hinsicht noch mehr von der Streaming-Entwicklung profitieren. So werden in Deutschland alle Spiele live im Internet (ran.de) übertragen, während die wichtigsten Begegnungen live im Fernsehen (ProSieben MAXX) übertragen werden.

<sup>7</sup> Die deutsche Nationalmannschaft wurde zum ersten Mal (in Folge des Skandalspiels Belgien-Spanien) für das letzte Qualifikationsturnier mit vier Mannschaften qualifiziert, wo der letzte Platz für die WM-Teilnahme (das Qualifikationssystem ist zugegeben sehr kompliziert) entschieden wird. Die *Schwarzen Adler* besiegten ganz klar die Nationalauswahlen aus Kenia und Hongkong, scheiterten lediglich im letzten Spiel gegen Kanada.

<sup>8</sup> Trotz zwei offizieller irischer Staaten spielt im Gegensatz zum Fußball eine einzige gemeinsame irische Nationalmannschaft, die alle vier irischen Provinzen (Ulster, Leinster, Munster, Connacht) und somit Nordirland und die Republik Irland vertritt. Für diesen besonderen diplomatischen und geopolitischen Fall wurde eine gemeinsame Hymne geschrieben, *Ireland's Call*, die in Dublin neben *Amhrán na bhFiann – A Soldier's Song* von Peadar Kearney und Patrick Heeney (1907/1926) gesungen wird (s. Bodis 1992; Rouse 2015, 269-273; Bairner 2016).

Neben Frankreich, das schon ab 1910 zum britischen Turnier eingeladen wurde (was sich de facto zum *Five Nations* Turnier entwickelte) und Italien<sup>9</sup>, das seit 2000 ebenfalls teilnimmt (nun als *Six Nations* Turnier bekannt), gilt heute auch Argentinien als Mannschaft von Weltrang: Die argentinische Nationalmannschaft (*Pumas*) spielt seit 2012 gegen Südafrika, Australien und Neuseeland im sogenannten *Four Nations* Turnier; die Mannschaft der *Jaguars* aus Buenos Aires spielt sogar sehr erfolgreich seit 2012 im elitären Turnier der südlichen Hemisphäre (*Super Rugby*) mit. Rumänien hat bis dieses Jahr (s. u.) immer an der WM teilgenommen, Portugal, Spanien, Uruguay haben ebenfalls bereits schon daran teilgenommen.

Dass man auch in anderen romanischen Ländern Rugby spielt, ist medial auf sehr negative Weise sichtbar geworden, als im Entscheidungsspiel für die WM-Qualifikation am 18. März 2018 Belgien auf Spanien traf. Spanien wäre direkt qualifiziert gewesen, wenn die iberische Nationalmannschaft gewonnen hätte, allerdings hat sie verloren, was dazu geführt hat, dass Rumänien die direkte Qualifikation erreichte. Die schweren Auseinandersetzungen, die auf dem Spielfeld unmittelbar nach dem Spielende folgten, das ausgerechnet von einem rumänischen Schiedsrichter (der während des Spiels sehr parteiisch entschieden haben soll) gepfiffen wurde, haben nicht nur die Dysfunktion des europäischen Rugbyverbands offengelegt, sondern hatten auch weitreichende Wirkung für alle Betroffenen: Die drei romanischen Länder wurden (zwar offiziell aus anderen, administrativen Gründen) von der WM-Qualifikation ausgeschlossen. Dadurch gelangte Deutschland in die nächste Qualifikationsrunde, obwohl die *Schwarzen Adler* bisher alle Spiele (mit einer beeindruckenden gesamten Punktzahldifferenz: -325) verloren hatten – darunter eine historische Niederlage in Rumänien (6-85). Nach der letzten Niederlage (32-37) in Frankfurt am Main am 15. Juni 2019 im Relegationsspiel gegen Portugal (wohlbemerkt eine weitere romanische Mannschaft) ist die deutsche Nationalmannschaft sogar (erneut) in die dritte europäische Liga abgestiegen, was eine eher schwarze unmittelbare Zukunft des deutschen Rugby erahnen lässt. Das deutsche Beispiel – obwohl der Rugby-Sport früher in Deutschland als in Frankreich eingeführt wurde (!) (Bodis 2002, 165) – zeigt hervorragend die unvollendete – vielleicht sogar unmögliche – Globalisierung dieser Sportart.

### **Eine neue territoriale Verbreitung?**

Die Frage nach dessen territorialer Verbreitung und Globalisierung ist tatsächlich eine der Hauptfragen im heutigen Rugby, „einem territorial verankerten Sport, der es versucht, sich fester in der globalen Kultur zu verankern“ (Augustin 2004, 272). J.-P. Augustin unterstrich bereits vor fünfzehn Jahren, dass der bisherige Olympia-

---

<sup>9</sup> Zwei italienische Mannschaften (Benetton Treviso und Zebras aus Parma) treten auch zur *Pro 14* (ehemalige *Celtic League*) an, der europäischen Profiliga, in der Mannschaften aus Wales, Irland, Schottland, Italien und seit Kurzem Südafrika (2 Mannschaften) aufeinandertreffen. Hier sei zu bemerken, dass in Folge der gewünschten strategischen (sportlichen, aber vor allem wirtschaftlichen) Rugby-Expansion die Idee aufkam, eine Mannschaft aus Deutschland in diese Liga zu integrieren (s. Rees 2017).

Ausschluss die mögliche weitere Verbreitung und Entwicklung des Rugby-Sports bremste. Diese Blockade wurde vor Kurzem aufgehoben, was die Sichtbarkeit in der globalen Medienlandschaft enorm erhöhte. Zwar gehörte Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts der Rugby in seiner Fünfehner-Form – aufgrund der persönlichen Begeisterung von Pierre de Coubertin – zum olympischen Programm (1900, 1904, 1920, 1924), doch wurde er nach dem Finale Frankreich-USA aus dem olympischen Kanon gestrichen (wegen des gewalttätigen Verlaufs des Spiels und des Zuschauer-verhaltens, cf. Monnin 2007). Seit den 1990er Jahren geführte Gespräche brachten 2009 die Rückkehr als olympische Sportart ab den Sommerspielen von 2016, allerdings in der als geeigneter geltenden Form mit sieben Spielern (*Rugby Sevens*) (Collins 2015, 498f). Von ‚Rückkehr‘ zu sprechen ist in diesem Sinne also nicht ganz korrekt, zumal 2016 ebenfalls zum ersten Mal Frauen-Rugby eingeführt wurde. Das große mediale Echo dieses olympischen Turniers, das bei den Männern spektakulär von den Fidschi-Inseln, bei den Frauen von Australien gewonnen wurde, hat diese Sportart zweifellos ins Rampenlicht gerückt und ihr zu größerer weltweiter Sichtbarkeit verholfen, zumal heutzutage das Internet eine sehr breite Übertragung ermöglicht.

Als Folge dieses großen Medienechos scheint Rugby in seiner professionellen Form mit fünfzehn Spielern Ende der 2010er Jahre eine neue Etappe seiner territorialen Verbreitung zu erleben. So erlebt er einen zwar bescheidenen, aber immerhin bemerkenswerten Aufschwung in Afrika. In Algerien – wo Rugby früher mit der Zeit der Kolonisierung assoziiert wurde – gründete sich z. B. vor Kurzem ein nationaler Rugbyverband, der vom internationalen Rugbyverband (*World Rugby*) anerkannt wurde. Im gleichen Zusammenhang findet seit 2016 ein Turnier (*tri-nations*) zwischen Algerien, Marokko und Tunesien statt; der *Rugby Africa Cup* wurde gerade gegründet, um für die 16 besten afrikanischen Mannschaften die Qualifikation für die nächste WM (2023 in Frankreich) zu organisieren. Rugby strukturiert sich also zunehmend auf einem Kontinent, auf dem er bisher nur bedingt präsent war (natürlich in Südafrika, aber auch in Namibia und der Elfenbeinküste). So versucht er auch, in Nordamerika, das sportlich u. a. vom entfernten Cousin *American Football* dominiert wird, Fuß zu fassen. Seit 2016 existiert dort eine professionelle Liga (*Pro Rugby*), die versucht, sich mit Verpflichtungen von Rugby-Stars zu entwickeln, wie z. B. dem *All black*-Spieler Mils Muliaina, dem Italiener Mirco Bergamasco, dem Engländer Ben Foden oder dem Franzosen Mathieu Bastareaud, der vor Kurzem vom New Yorker Klub *Rugby United New York* verpflichtet wurde. In der *New York Times* wurde gar Bastareauds Transfer mit dem von Pelé in die *North American Soccer League* in den 1970er Jahren, von David Beckham 2007 in die *Major League Soccer* und von Ichiro Suzuki 2001 und Shohei Ohtani 2018 in die *Major League Baseball* verglichen (Mather 2019). Diese Beispiele beweisen den ausdrücklichen Willen, den professionellen

Rugby in neuen Märkten zu installieren und aufzubauen (s. Batty 2018); der internationale Rugby-Verband bekennt sich sehr offen dazu<sup>10</sup>.

### **Rugby und Rugbys: gleicher Ball, verschiedene Sportarten?**

Wie die Entscheidung, Rugby in seiner Version mit sieben Spielern in den modernen olympischen Kanon aufzunehmen, zeigt, ist die Rugbykultur sehr verschieden. So sollte man eher im Plural von ‚Rugbys‘ sprechen (cf. Fassollette, 2007). Dieses Dossier widmet sich allerdings dem *Rugby Union* (Name des XVer-Rugby<sup>11</sup>), es existiert aber auch eine weitere und sehr populäre Form mit dreizehn Spielern (XIIIer-Rugby oder *Rugby League*), die als professionalisierte Variante entstanden ist. Auch wenn der Wechsel von Spielern zwischen diesen beiden Rugby-Arten heutzutage relativ gängig ist (vor allem in der südlichen Hemisphäre, wo der XIIIer-Rugby sehr populär ist), vollzog sich die Trennung aufgrund von zwei Sichtweisen auf das Spiel. Die *Rugby League*, die von Anfang an eine Professionalisierung verfolgte, wurde von der *Rugby Union* jedoch verachtet, weil für diese nur die Amateur-Variante als edel galt. Der Ball ist zwar gleich und verweist auf den gleichen Ursprung, es existieren aber schon seit 1895 zwei voneinander unabhängige Verbände und verschiedene Regeln (s. Dunning et Sheard 1989). Dass heute häufig von *einem* Rugby gesprochen wird, ist auch ein Zeichen für die Dominanz der *Rugby Union* in der Rugby-Welt. Im Fall Frankreichs ist dies noch stärker ausgeprägt, da die *Rugby League* aktuell nur von einer ganz kleinen Minderheitsgruppe betrieben wird. Die Erklärung dafür ist in den politischen Intrigen und Machtkämpfen aus der Periode von 1940-44 zu finden (S. Dine 2001, 95-112). Trotz dieses sehr niedrigen Stellenwerts bleibt Frankreich dennoch eine Ausnahme in der geografischen Verbreitung des XIIIer-Rugby. Denn diese Variante ist ganz klar eine angelsächsische Sportart, im Gegensatz zum XVer-Rugby, der trotz der Dominanz der Länder aus dem ehemaligen britischen Reich gerade auch romanischen Ländern einen nicht unbedeutenden Platz einräumt (immerhin findet man sechs romanische Nationalmannschaften unter den zwanzig weltbesten, s.u.). Dieser Unterschied begründet auch die Entscheidung, sich in diesem Dossier der XVer-Rugby-Variante zu widmen.

Die Entscheidung, Rugby wieder als olympische Sportart zu führen, fiel also auf den *Rugby Seven* (Keech 2017), der viel schneller und spektakulärer ist und sich mit seinen kürzeren Halbzeiten deutlich besser für das Fernsehformat der olympischen Spielen vermarkten lässt (und dadurch ein breiteres Publikum anziehen kann). Diese Rugby-Variante existiert ebenfalls bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts und wird von den Führungsgremien der *Rugby Union* organisiert<sup>12</sup>. Seit einigen Jahren erlebt sie einen rasanten Aufschwung. Schon lange vor der Aufnahme in den olympischen Kanon lebte sie bereits in den 1970er Jahren in Hong-Kong mit einem schnell sehr bekannten internationalen Turnier wieder auf. Infolgedessen

---

<sup>10</sup> S. z. B. auch das im Januar 2019 von *World Rugby* vorgestellte Projekt einer „Nations League“, das für große Kontroversen gesorgt hat und mittlerweile nicht zuletzt aufgrund der lauten Drohung der Pazifischen Inseln, die Weltmeisterschaft zu boykottieren, zurückgenommen wurde.

<sup>11</sup> Gängigere Bezeichnung des Fünfzehner-Rugby.

<sup>12</sup> Die Nationalspieler des VIIer Rugby können also auch international im XVer Rugby spielen.

existieren nun weitere Turniere: die *HSBC World Rugby Sevens World Series*. Diese existieren sowohl für Männer-Rugby als auch für Frauen-Rugby und machen Stationen in der ganzen Welt: sowohl in historischen Rugby-Hochburgen (London, Sydney, Kapstadt, Biarritz usw.), als auch in neuen Missionsgebieten (Hongkong, Las Vegas, Vancouver, Dubai usw.); seit 1993 existiert auch eine Weltmeisterschaft, deren letzte Ausgabe in San Francisco (2018) mit dem medialen Erfolg von Olympia in Rio mithalten konnte. Die weltweite Entwicklung des *Rugby Seven* ist ganz klar eine strategische Wahl des internationalen Verbands, sowohl auf der lokalen<sup>13</sup> als auch auf der internationalen Ebene. Diese sehr dynamische und unterhaltsamere Rugby-Variante hat zudem einen weiteren Vorteil: Sie ist von den aktuellen Problemen ihres „großen Bruders“, des XVer-Rugby, weitgehend nicht betroffen.

## **Eine Sportart und -kultur zwischen Anpassung und Umbruch**

### **Die besonderen Werte des Rugby und die Schattenseiten der Professionalisierung**

Der Rugby-Diskurs (seitens der Akteure sowie der Experten, s. z. B. Darbon 1999, 99-164) ist gekennzeichnet durch ein ständiges Hervorheben von angeblich spezifischen „Rugby-Werten“. Als Mannschaftssport und zugleich extremer Kontaktsport<sup>14</sup> stellt Rugby die territoriale Eroberung in den Mittelpunkt; die Werte des Rugby (letztendlich relativ allgemein und nicht Rugby-spezifisch: Solidarität, Respekt für den Gegner, Selbstkontrolle und Über-sich-selbst-Hinauswachsen) werden als Spezifität dieser Sportart angesehen und sollen für die Risiken für die Spieler einen Ausgleich schaffen (s. Bourre 2015 und Bourre & Cassagne 2010). Als Zentralwert ist der Amateurismus lange unübertroffen gewesen, galt sogar als „Grundregel“ (Combeau-Mari 2007, 37) *par excellence* und wahres Kennzeichen des Rugby-Sports. Im Amateurismus-Begriff waren sowohl „ein Ideal des Rittertums, eine kollektive Identität, Begriffe des Austausches und der Freundschaft“, als auch „Werte wie Mut, Loyalität und Sportsgeist“ (Vincent 2010, 240) vereint. Die sogenannten *Test-Matches* und Touren sind aus diesem Amateurismus-Gedanken hervorgegangen und sind ein gutes Beispiel dafür (s. Pousse 2007, 358-363). Ganz anders als Freundschaftsspiele, wie sie in anderen Sportarten wie im Fußball üblich sind, treffen die Mannschaften mit vollem Engagement aufeinander, das Spiel als einziges Ziel, als ob es doch um etwas ginge.

---

<sup>13</sup> Der französische Nationalverband (FFR) hat vor einigen Wochen unter der Leitung des strategischen Orientierungskomitees (*Comité d'Orientation Stratégique du Rugby Français*) die Schaffung eines offiziellen Wettbewerbs (*Super Seven*) angekündigt, mit 14 Mannschaften aus der XVer Liga, in der sowohl Profispieler als auch Nachwuchsspieler mitspielen sollen (FFR, *communiqué de presse*, 24.05.2019).

<sup>14</sup> Mit der Krieg-Metapher argumentiert übrigens auch die französische Marine und begründet die Tatsache, dass Rugby mit Segeln zu ihren beiden offiziellen Sportarten gehört. Dieser Mannschaftssport entwickle alle für eine Besatzung eines Kriegsschiffes nötigen Eigenschaften: Mut, Kampfeslust, Zusammenhalt, Solidarität und persönlichen Einsatz. Diese Werte seien zudem diejenigen, die das gemeinsame Erbe der französischen Kriegsschiffbesatzungen bilden, s. <<https://www.defense.gouv.fr/marine/patrimoine/sport/rugby/la-marine-et-le-rugby>> (31.05.19). Hier sei anzumerken, dass auch das Heer, die Gendarmerie und die Luftstreitkräfte in Frankreich mit der gleichen Argumentation eine offizielle Rugby-Mannschaft pflegen.



Diese amateurhafte Herangehensweise des Sports wurde lange Zeit auch im *Four Nations* dann im *Five Nations* Turnier (Vincent 2010) sichtbar: So wurden z. B. Wales (1897 und 1898) und Frankreich (1931-1947) wegen des Verdachts des Professionalismus aus dem Turnier ausgeschlossen (im Fall Frankreichs zusätzlich wegen gewalttätigen Verhaltens). In diesem Sinne wurden Jahrzehnte lang ganz ohne offizielle Tabelle Turniere gespielt.

Angesichts der heutigen Entwicklung des Hochleistungsrugby, der seit 1995 professionell ist, und der dadurch verursachten radikalen Veränderungen (Chaix 2015) erscheint der in den letzten Jahren aufsteigende Frauen-Rugby als möglicher Zufluchtsort, in dem die in der Vergangenheit etablierten Werte hochgehalten werden. Gleiches gilt für das in Frankreich sehr verbreitete Amateur-Spiel. Denn die Professionalisierung hat den Rugby von Grund auf verändert. Dieser Wandel, der schon bei der Entscheidung, eine Weltmeisterschaft zu organisieren, zu erahnen war,<sup>15</sup> vollzog sich sehr rasch (S. Smith 2000). Einige sehen im Professionalisierungsprozess den Verlust der oben genannten spezifischen Rugby-Werte. Der Frauen-Rugby – wie der *Rugby Seven* – bietet in diesem Kontext eine „vielversprechende Expansion“, nicht zuletzt dank einer sich vom Männer-Rugby deutlich unterscheidenden (gar überraschenden) geografischen Vielfalt. So gehören zu den besten Frauen-Rugby-Mannschaften Spanien, Kanada, die Vereinigten Staaten, die Niederlande, Schweden oder Kasachstan (Gomez 2017, 7-8). „Hat Rugby noch eine Seele?“ fragten sich so schon im September 2007 zum Anlass der WM in Frankreich in einer Sondernummer der (ehemaligen) kommunistischen Tageszeitung *L'Humanité* (*Objectif rugby!*) der Philosoph Michel Serres und Daniel Herrero, ehemaliger Spieler, Trainer und unumgänglicher Rugby-Experte<sup>16</sup>. Die Frage nach dem Werte-Verlust ist zudem mit einer anderen, aktuelleren und problematischeren Frage verbunden: mit der Thematik der Gewalt im heutigen Rugby.

### **Gewalt und Rückkehr der Vergangenheit**

Laut eines Bonmots, das heute gleichsam als Inbegriff des Rugby gilt, sei Rugby eine Sportart für Raufbolde, die von *Gentlemen* gespielt wird (im Gegensatz zum Fußball, der eine von Raufbolden gespielte *Gentlemen*-Sportart sei, S. Lacouture 1993). Die diesem Sport innewohnende Gewalt (s. Darbon 1999, 59-68) macht es also notwendig, auf die besagten ritterlichen Werte zurückzugreifen, um Rugby sicher spielen zu können. Und die Kontrolle dieser Gewalt macht eben Rugby aus und verleiht ihm seine ästhetische Differenzierung (Gumbrecht 2011, s. natürlich auch seine Überlegungen am Anfang des Dossiers). Heute ist dennoch die Frage längst eine andere: Ist Rugby, fast 25 Jahre nach seiner Professionalisierung, nur noch ein Sport, der von roboterartigen, körperlich durchtrainierten Athleten betrieben wird, die sich meilenweit von den *gewöhnlichen Gentlemen* entfernt haben? Der Muskulatur-Vergleich ist hier aufschlussreich. Eine medizinische Dissertation zum Thema gab 1956 folgende Definition: „Spiel, das sich im Wesentlichen auf eine

---

<sup>15</sup> „Rugby steht heute vor einem Richtungswechsel“ schrieb so schon 1987 Jean-Pierre Bodis in der Schlußbetrachtung seiner Weltgeschichte des Rugby (Bodis 1987, 403).

<sup>16</sup> Er ist zudem Autor zahlreicher Publikationen zum Thema Rugby, darunter des bedeutenden *Dictionnaire amoureux du Rugby* (Herrero 2007).

„natürlichen“ körperliche Betätigung stützt und die von einigen spezifischen Techniken erweitert wird. Die Spielregeln schränken diese natürliche Aktivität kaum ein. Der Spieler kann also seine ganze körperliche Stärke äußern [und] der Kraft wird sehr oft die Geschwindigkeit entgegengesetzt, wodurch Intensität und Anstrengung begrenzt werden“ (Allemandou 1956, 24-25). Die allgemeine medizinische Untersuchung schließt so ab, dass im Rugby „keine spezielle Morphologie“ zu finden sei und dass eben „alle Morphologien sich dort wiederfinden und auf gleiche Weise mit verschiedenen ‚Stilen‘ glänzen können“ (Allemandou 1956, 26). Die Schlussbetrachtung dieser Vorbemerkungen ist besonders erhellend leuchtend:

Die Beobachtung der Muskulatur zeigt keine Spezifika, die es ermöglichen würden, einen Rugbyspieler von Athleten anderer Sportarten zu unterscheiden. So ist es auch beim Abtasten und Maßnehmen. Die Ergebnisse solcher Untersuchungen sind oft trügerisch und erlauben es nicht, die Qualität eines Spielers zu erkennen. Es kann bemerkenswert erscheinen, dass eine solche Intensität und Quantität der Muskelaktivität nicht ausgeprägter auf die Muskulatur wirkt. (Allemandou 1956, 28)

Man kann also relativ sicher davon ausgehen, dass ein Rugbyspieler aus der Zeit vor Beginn der Professionalisierung die oben beschriebene körperliche Statur hatte und dass sich die Muskulatur eines Spielers von 1956 nicht so sehr von der eines Spielers zu Anfang des 20. Jahrhunderts unterschied. Hingegen ist die körperliche Veränderung die sichtbarste Veränderung, die sich in der Rugby-Welt im Zuge der Professionalisierung ergab. Dadurch endete auf einen Schlag eine einhundertjährige Phase der Stabilität (s. Pécout 2014).

Im gleichen Zug stellt sich eine weitere Frage: Ist aus einer *Gentlemen*-Sportart nun ein Extremsport geworden? Diese wiederkehrende Debatte (s. z. B. Tépé 2007) wurde 2018 durch dramatische Ereignisse erneut angestoßen: Drei junge Spieler starben durch die Folgen eines *Tackling* oder nach einem während des Spieles erlittenen Schock (s. Bougourd 2018). Die Rugbygremien überlegen nun, bestimmte Praktiken zu untersagen (Festhalten zu zweit) oder initiieren strengere Protokolle, die zwar bereits etabliert waren, aber aufgrund des Druckes im Profisport nicht immer konsequent eingehalten wurden (z. B. im Falle einer möglichen Gehirnerschütterung). Diese zögerlichen Reaktionen werden aber oft als unzureichend und zu spät kritisiert (Chazal 2019). Die Situation versetzt die Rugby-Welt in die Zeit des sogenannten „Rugby de muerte“ (Garcia 2011, 295-297) während der 1920er Jahren zurück, als die nicht unter Kontrolle gebrachte und geschürte Gewalt für manche Spieler tödlich endete (und auch den Ausschluss Frankreichs aus dem *Five Nations*-Turnier zur Folge hatte). Die Frage, ob Rugby gefährlich sei, ist heute also akut und löste in Frankreich eine breite Debatte aus (s. als symptomatisches Beispiel den Leitartikel in *Le Monde* vom 4. Mai 2018).

Die zeitgenössische Entwicklung des Profi-Rugby bevorzugt nun den körperlichen Zusammenstoß gegenüber dem Ausweichen. Dazu sei hier der Fall Sébastien Chabal genannt, der 2007 als sogenannte „Chabalmania“ zum Phänomen geworden ist, nachdem er einen neuseeländischen Spieler auf brutalste aber regelkonforme Weise zu Boden stieß und einem weiteren einen Kieferbruch zufügte (s. z. B. Hummel 2010 oder Altwegg 2011). Dies stellt eines der

Grundprinzipien des Spiels in Frage, nämlich die Kontrolle der Gewalt. Oder, um die Worte des Schriftstellers Philippe Delerm heranzuziehen, die mittlerweile als quasi offizielles Credo zum Thema gelten: „Heute kracht es im Rugby häufig, man sieht viele Kollisionen zwischen großen Schränken, wohingegen früher sowohl Riesen als auch Zwerge ihren Platz im Spiel fanden“ (Sollier 2015). Das alltägliche Krafttraining und der wirklich auffällig breite und kräftige Körperbau hochleistungsfähiger Athleten, die Kraft und Geschwindigkeit vereinen, führt unweigerlich zur Frage nach Doping (Bénézech 2014) und mündet in Ungleichheiten. Die körperlichen und finanziellen Veränderungen, die mit der Einflussnahme des Geldes Einzug in den Sport gehalten haben, stellen eine bestimmte Vorstellung, ja gar die Grundidee des von der Unvorhersehbarkeit lebenden Rugby-Sports in Frage. So warnte 2017 der vorhin erwähnte Michel Serres:

Es geht um die Fähigkeit dieser Sportart, ihre Seele zu bewahren und die Möglichkeit, dass verschiedene Mannschaften, die mit Respekt aufeinandertreffen, gegeneinander spielen können: Der Verlust der Fähigkeit, uns zu überraschen, würde bedeuten, aus unserem Rugby ein GMS-Rugby zu machen – eine genetisch modifizierte Sportart. (Cholet & Serres 2017)

Denn diese tiefgreifende Entwicklung verhindert, dass Amateur-Mannschaften gegen Profi-Mannschaften oder junge Spieler gegen etabliertere Spieler spielen können – die gesundheitlichen Risiken wären für erstere viel zu groß. Damit stellt sich folglich auch die Frage nach der Zukunft des Rugby: Eine Sportart, die globale mediale (und wirtschaftliche) Ansprüche hat, aber in der Praxis nur von einem kleinen Kreis gespielt werden kann?

## **Eine französische Rugby-Identität und eine spezifische Spielweise**

### **(K)eine territorial spezifische Kultur?**

Die vorgestellten Beispiele zu Debatten und Diskussionen über die Entwicklung dieses Sports seit ca. 20 Jahren zeugen auch von der Bedeutung der Rugbykultur in Frankreich. Seit 1929 durchleuchte so z. B. eine spezialisierte Presse alle Facetten der Sportart – *Midi Olympique*, eine „im besten Sinne des Wortes populäre Institution“ (Herrero 2007, 324) und Träger der zunehmenden Wahrnehmung dieser Sportart als Kulturerbe (s. Bonnet & Bourre 2008) –, Millionen Zuschauer verfolgen übertragene Spiele der französischen Liga (4 Millionen Fernsehzuschauer während des Finales 2019) oder der Spiele des *XV de France*.

Ursprünglich war Rugby auf das „quadrilatère sacré“ (was dem großen süd-westlichen Teil Frankreichs entspricht) begrenzt. Historisch gesehen ist er also Teil einer sehr spezifischen Kultur, die bis auf die Ausnahme von Paris (Belhoste 2007, Lavallée 2013) kaum die durch den Verlauf der Loire markierte Nord/Süd-Grenze überquert (s. Bodis 2002 und für das Beispiel der Normandie Ravenel 2014). Dennoch hat sich diese anfangs eher lokale Kultur ausgeweitet und kann nun als landesweit relevant betrachtet werden (zum Beweis sei hier auf das obengenannte Beispiel der Normandie zurückgegriffen: der Klub *Rouen Normandie Rugby* spielt

nun in der zweiten Liga). Der „Dorf-Rugby“ wurde mit dem Professionalisierungsprozess von einem „Metropolen-Rugby“ abgelöst; in den größeren Ballungsgebieten ergibt sich nämlich eine günstigere Ausgangslage für die nun wichtige wirtschaftliche Expansion. Auch wenn die Liga zwischenzeitlich nach einem anderen System organisiert wurde, ist der Vergleich der Meisterschaften von 1999 und 2019 sehr aufschlussreich. Neben der mit der Professionalisierung einhergehenden Reduzierung der antretenden Mannschaften (3 Gruppen mit je 8 Mannschaften 1999 gegen nun eine Gruppe – *Top 14* – mit 14 Mannschaften) ist die bedeutendste Änderung in der Größe der repräsentierten Städte zu sehen: die französischen Großstädte dominieren nun deutlich den Hochleistungs-Rugby. Der Sieg des Clubs aus Castres (60 000 Einwohner inklusiv Agglomeration) von 2018 ist in diesem Fall tatsächlich nur die Ausnahme, die die Regel bestätigt<sup>17</sup>. Auch steht diese geografische Neudefinition im Zusammenhang mit der medialen Ausstrahlung der *Top 14*, die, obgleich stark in Frankreich verankert, als Schaustück des globalen Profi-Rugby gilt: Für die *Top 14*-Mannschaften spielen unzählige Stars aus Neuseeland, Südafrika, Australien oder Großbritannien. Gleichwohl gibt es – parallel zur englischen *Premier League* im Fußball, mit der die *Top 14* stets verglichen wird – auch eine Kehrseite dieser ovalen Medaille. Junge französische Nachwuchsspieler spielen selten(er) und können sich viel schwieriger behaupten. Die *Top 14* wird regelmäßig dafür verantwortlich gemacht, dass die Ergebnisse der französischen Nationalmannschaft ins Bodenlose fallen. Inzwischen ist zwar eine besondere Regelung – *JIFF*<sup>18</sup> – in Kraft getreten, um dieser negativen Entwicklung entgegen zu wirken. Dennoch ist dies aus französischer Sicht besonders problematisch, war doch die Nationalmannschaft früher dafür bekannt, erfolgreich eine spezifische Spielweise zu vertreten, die ganz anders war als die angelsächsische.

### **French Flair: eine spezifische Art und Weise aufzutreten und zu spielen?**

Obwohl der *XV de France* seit über 100 Jahren an den *Five/Six Nations*-Turnieren teilnimmt, brauchte er lange, um wirklich und dauerhaft auf Augenhöhe mit den britischen Mannschaften mithalten zu können: Der erste Sieg auf britischem Boden (in Wales) glückte erst 1948, der erste Gesamtsieg (ex-aequo) im Turnier erst 1954

---

<sup>17</sup> Eine – schon ältere – Überblickstabelle (Bourg 2011, 24) zeigt diese Entwicklung zwischen 1976 und 2010 deutlich. So steigt der Medianwert der Einwohnerzahlen der repräsentierten Städte in der höchsten französischen Liga von 20 000 auf fast 90 000 und die durchschnittliche Zuschauermenge pro Spiel von 2 000 auf 13 500. An diesen beiden Statistiken ist ganz klar eine rasche Entwicklung Anfang der 2000er Jahre zu beobachten. Für die Spielzeit 2018/19 ergeben grobe Berechnungen ohne exakten statistischen Anspruch einen Median von 165 000 Einwohnern (ohne Miteinbeziehungen der die Städte umgebenden Agglomerationen). Die durchschnittliche Zuschauerzahl (ohne Berücksichtigung der Meisterschafts-Endrunde) erfährt allerdings nur eine sehr bescheidene Entwicklung (13 742, was immerhin der zweitbeste Besucherrekord nach der Spielzeit 2010/2011 (14 013) ist) (LNR 2019). Um die Stagnation zu erläutern sollten wahrscheinlich die Stadionkapazitäten (geringer als die der meisten Fußball-Stadien) in Betracht gezogen werden. Allerdings stellt sie auch die Frage einer möglichen bereits erreichten Besucher-Obergrenze sowie die Frage nach der Spielentwicklung im Allgemeinen (s.o.) und dem beachtlichen Rugby-Fernsehangebot.

<sup>18</sup> Die Abkürzung steht für „Joueur issu des filières de formation“, diese Regelung steht also für Förderung der eigenen Nachwuchsspieler.

und der erste *Grand Chelem* (englisch *Grand Slam*<sup>19</sup>) 1968. Dabei ist aber auch die lange Sperre des französischen Rugby (1931-1947) (s. o.) als zusätzliche Erklärung mitzubedenken. Der *XV de France* hat aber jedoch eine sehr spezifische Spielweise entwickelt, die auf Improvisationszügen und Beherztheit (frz. *panache*) beruht – auch in der Niederlage. Die Definition dieses so genannten *French Flair* (dessen Name von den Engländern erfunden wurde, um das französische Spiel vom britischen – sicherlich auch auf leicht spöttische Weise – abzugrenzen) fällt schwer. Der französische Rugby soll „ein Quäntchen unerklärbarer, aus dem Nichts kommender Extravaganz beinhalten, die nicht in den Lehrbüchern zu finden ist“, „die Unverschämtheit in den Dienst des Spiels“ stellen und sich gegen die von der „Logik“ getriebene britische Spielweise richten (Herrero 2011, 227ff). Er soll aus „dieser intuitiven Begabung der französischen Spieler, in der Improvisation eine sehr große Rolle spielt“ (Lavignasse 2010, 207) kommen. Es wird deutlich: Aus britischer Perspektive wird diese Spielweise als höchst französisch eingestuft, was dem französischen Rugby eben eine eigene Legitimität – gar eine wahrhaftig eigene Identität – einräumt. Dieser Mythos kommt nach fast jedem (guten oder schlechten) Spiel der Nationalmannschaft wieder auf. Allerdings wird diese eigene Identität immer häufiger zur Diskussion gestellt: Die rasche Rugby-Entwicklung seit 25 Jahren, die größere (mediale) Vermarktung und die (dadurch?) entstehende voranschreitende Homogenisierung stellt in der Tat den Fortbestand einer solchen Spezifität, die erfolgreich war und auf den bestimmten Werten beruhte, in Frage (S. Dine 2012). Die immer schlechteren Ergebnisse der französischen Mannschaft auf internationaler Ebene seit ca. zehn Jahren lassen diese Frage immer lauter werden.

### **Sport mit Distinktionswert oder populäre Sportart?**

Die verschiedenen Würdigungen, die Anfang Juni dem bereits erwähnten Michel Serres gewidmet waren, betonten einstimmig, dass er ein Philosoph mit besonderem Stellenwert war sowie dass er, gebürtig aus der Rugbykleinstadt Agen, dem Rugby eine besondere Liebe entgegen brachte<sup>20</sup>. Dies machte aus ihm aber keinesfalls eine Ausnahme im intellektuellen Milieu Frankreichs – eher im Gegenteil, da die Sportart sowohl allgemein als auch in den höheren und intellektuellen Schichten besonders populär<sup>21</sup> und beliebt ist. In diesem Sinne ist Rugby sowohl eine literarische und philosophische Sportart als auch Sport der Schriftsteller und Philosophen. Er umfasst eine besondere Narration, die mit Heldentum und Epik verbunden wird (so ist es z. B. nicht überraschend, in Französisch-Schulbüchern zur Vorbereitung auf das *Baccalauréat* Rugby-Texte von Autoren wie Denis Lalanne zu finden). Rugby wurde bisher literarisch eher mit konservativen Autoren in Verbindung gebracht, so z. B. mit der Literaturgruppe der „Hussards“ (Lecarme 2000). *Adios* (1977) von Kléber Haedens wurde sogar von der

---

<sup>19</sup> Gewinn aller vier (*Five Nations*-Turnier) ggf. fünf (*Six Nations*-Turnier) Partien im selben Turnier.

<sup>20</sup> Sein berühmter Satz „je suis d’Agen par le XV d’Agen“ (dt. „ich bin aus Agen durch die Rugbymannschaft aus Agen“, s. Serres 1979) wurde in diesem Sinne sehr oft zitiert, über sein Verhältnis zum Rugby s. auch Serres 2012, 61-67.

<sup>21</sup> Im doppelten Sinne: im Sinne Bourdieus (aus dem Volk herauskommend) und im Sinne einer Sportart, die den meisten gefällt.

konservativen Tageszeitung *Le Figaro* (22. April 2010) als „Rugby-Kultbuch“<sup>22</sup> gekürt. Als zeitgenössischer und konservativer Literat (s. Alavoine 2000 und 2002) veröffentlichte Denis Tillinac 1993 das berühmte Buch *Rugby Blues*. Die Fragestellungen, die er aufwirft, machen den Rugby für die Philosophie hochinteressant und wahrscheinlich interessanter als die meisten (vielleicht sogar alle) anderen Sportarten: das Verhältnis zwischen Gemeinschaft und Individuum (Verkörpert vielleicht Rugby sogar das Ideal des Mannschaftsports?), das nicht zu beherrschende Chaos und die wegen der ovalen Form des Balls ständige Unberechenbarkeit, den Stellenwert der Gewalt usw. (s. z. B. Tahon 2004, Bidar 2013 oder Serres 2015). Wir möchten hier auch noch kurz anmerken, dass Rugby auch über ein großes ästhetisches Potential verfügt, das in der Malerei immer wieder aufgegriffen wird (Vere 2018) und das sich in dem seit 1998 herausgegebenen spezialisierten Rugby-Bildmagazin (*Attitude rugby*) wider spiegelt. In diesem Zusammenhang soll an dieser Stelle der berühmte Kalender „*Dieux du Stade*“ (*Götter des Stadions*) mit den Spielern des Klubs aus Paris Stade Français auch noch erwähnt werden.

Die große Popularität des Rugby drängt zu einem Vergleich mit Fußball, was in Frankreich regelmäßig zu Geplänkel der Art „Sind Sie eher der Fußball oder der Rugby-Typ?“ (*Le Figaro*, 22. August 2010) führt. Die Entwicklung des Profi-Rugby führt auch dazu, dass man nun im negativen Sinne von seiner „Fußballisierung“ spricht (s. z. B. Rouquette 2015, hier sei nur als symptomatisches Beispiel die Art und Weise genannt, wie Versuche zelebriert werden<sup>23</sup>). Dieser inzwischen gängige Vergleich zeigt ganz klar, wie Rugby an Beliebtheit gewinnt und dies obwohl die internationalen Ergebnisse der Nationalmannschaft seit Jahren – freundlich ausgedrückt – enttäuschend sind. So haben laut einer Umfrage (Lévy 2019) 84 % der Franzosen ein positives Bild des Rugby-Sports – trotz der gesundheitlichen Gefahr für die Spieler werden hier oft die besonderen Rugby-Werte als Erklärung angegeben. Diese Prozentzahl bestätigt die vorherigen Ergebnisse solcher Umfragen (Lévy 2018): Trotz im Vergleich zur Fußball-Nationalmannschaft (immerhin Weltmeister 2018) deutlich schlechterer Ergebnisse erreicht der *XV de France* einen konstant hohen (manchmal sogar höheren) Beliebtheitsgrad. Nach dem Knysna-Skandal der französischen Nationalelf aus dem Jahr 2010 (s. Beaud 2011 und 2014) scheint sich das allgemeine Interesse und die Beliebtheit deutlich zu Gunsten der Rugby-Mannschaft zu verschieben – auch in der breiten, nicht unbedingt von vornherein Rugby-begeisterten Öffentlichkeit – und sich trotz äußerst wechselhafter Leistungen zu halten (das Team erreichte 2011 das WM-Finale in Neuseeland und verlor der allgemeinen französischen Meinung nach sehr unverdient 7-8 gegen den favorisierten Gastgeber). Obwohl Rugby eine Sportart

---

<sup>22</sup> Hier sei dennoch anzumerken, dass dieses Buch – trotz einiger schöner Rugby-Passagen (es fängt auch so an) in sich kein „Rugby-Buch“ ist, dieser spielt eine eher sekundäre Rolle, sowohl inhaltlich gesehen als auch im Umfang.

<sup>23</sup> Die Art und Weise durch einen sogenannten Versuch gewonnene Punkte zelebriert werden – wie bei einem Tor im Fußball – wird von den Kritikern dieser Entwicklung oft als besonders deutliches Zeichen einer Fehlentwicklung angesehen. Das Erzielen eines Versuchs sollte als Ergebnis einer gemeinsamen Anstrengung wahrgenommen werden, dementsprechend sollte dies nicht als individuelle Leistung zelebriert werden.

mit britischer Reputation ist, kann eine französische Rugbykultur und -Identität nicht geleugnet werden. Über den Einzelfall Frankreich hinaus, ist es zudem legitim, die Frage nach einer möglichen spezifisch romanischen Rugbykultur oder -Identität zu stellen.

## **Eine romanische Rugbykultur und -identität?**

### **Romanische Länder als Rugby-Hochburgen: auf dem Weg zu einer internationalen Rugby-Liga zweiter Klasse?**

Historisch gesehen haben die Nationalmannschaften, die für die angelsächsischen und die Südsee-Mannschaften eine (mehr oder weniger starke) Konkurrenz darstell(t)en, einen gemeinsamen Nenner: Sie sind alle romanische Mannschaften. So gehören in der synoptischen Tabelle der großen Rugby-Nationen (Lavignasse 2010, 475-478) von den 24 erfassten Nationen acht zur Romania (ohne Berücksichtigung Kanadas). Die aktuelle Weltrangliste bestätigt diesen Eindruck: Frankreich, Argentinien, Italien, Uruguay, Rumänien, Spanien gehören zu den 20 besten Mannschaften der Welt; daneben gehören nur Japan und Georgien in dieser Liste weder zu den angelsächsischen Nationen noch zu den Südsee-Kulturen. Wie der Journalist Jean-Claude Souléry es mit Humor in einem Leitartikel der *Dépêche du Midi* zusammenfasste, sei Rugby nicht „der britischen Kultur vorbehalten, ganz im Gegenteil dazu, was die Engländer uns glauben ließen. Und so wie es verschiedene Teesorten gibt, gibt es verschiedene Rugbys“ (Souléry 2015). Allerdings bleibt die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem romanischen Rugby eher die Ausnahme. Rugby in Italien scheint (abgesehen von Frankreich) eine größere Aufmerksamkeit auf sich gezogen zu haben, vor allem im Kontext des Faschismus (s. Dietschy 2007, Favero 2007, Bonini 2012 und 2013). Nach anfänglichen Schwierigkeiten wird diese Sportart in Italien 1927 mit Hilfe des Franzosen Henri Desgrange und in der Folge von in Italien lebenden Franzosen ‚neu belebt‘. In diesem Fall ist also die italienische Rugby-Tradition im Zuge eines franko-italienischen Kulturtransfers entstanden. Jedoch entdeckte ihn die faschistische Partei für sich: Er wurde als sportlicher ‚Ziehsohn‘ des Faschismus betrachtet und gefördert und sogar zum offiziellen Jugendsport hochgestuft. Obwohl Rugby ursprünglich aus Großbritannien stammt, wurde er als besonders für die lateinische Wesensart geeignete Sportart gesehen (Dietschy 2007, 133), was auch dessen italienische Lexikalisierung erklärt (je nach Epoche *rugbi* oder *palla ovale*). Rugby blieb dennoch eine studentische Sportart der höheren Sozialschichten in einer Zeit, in der sich Fußball als Nationalsport etablierte (1934 und 1938 wurde Italien Weltmeister). Die italienische Rugbykultur hat aber bis heute Bestand.

Italien wurde vom internationalen Rugbygremium sogar als ein Land mit großem Entwicklungspotential und besonderen Erfolgsperspektiven betrachtet. In dieser Hinsicht wurde Italien im Jahr 2000 eingeladen, am *Five Nations*-Turnier mitzuspielen, was zur Umbenennung in *Six Nations* führte. Dieser lokale Rugby verkörpere ein dynamisches florierendes Italien, „Land der auf Export ausgerichteten kleinen und mittleren Unternehmen, das sich von Venetien bis Emilia-Romagna erstreckt und dessen Einwohner besondere Affinitäten für

Frankreich und die britische Welt haben“ (*ibid.* 2007, 143). Doch symbolisiert dieser Rugby aus Italien auch einen ins Hintertreffen geratenen Sport, zumindest in Europa. Obwohl Italien seit 20 Jahren an dem Turnier teilnimmt, ist die Gesamtbilanz katastrophal (beste Leistung: 4. Platz – und dies nur zwei Mal! –, Niederlagenquote von fast 90 %), was dazu führt, die Legitimität der weiteren Teilnahme Italiens am europäischen Elitenklassenturnier in Frage zu stellen. Zusätzlich weisen auch zwei weitere starke Fakten auf die schrumpfende Qualität des romanischen Rugby in Europa hin: zum einen die Weigerung, Rumänien als möglichen Ersatzkandidaten für Italien<sup>24</sup> im Turnier in Betracht zu ziehen, zum anderen die seit Jahren zweitklassigen Ergebnisse des *XV de France*, die dazu führen, dass man im Falle der Begegnung Frankreich-Italien regelmäßig vom ‚Finale um den letzten Platz‘ oder ‚Finale der Rugby-Zweitligisten‘ spricht.

In den 1990er Jahren hatte Italien Rumänien als klare zweite romanische Mannschaft weit hinter sich gelassen. Bis dahin war Rumänien in der Tat zweifellos als zweitbeste romanische Rugbymannschaft anzusehen, ein Sieg 1990 gegen Frankreich (und das sogar in Frankreich) war sowohl der Höhepunkt des rumänischen Rugby als auch sein letzter Erfolg vor einem raschen und abrupten Absturz nach dem Ende der kommunistischen Ära (s. Collins 2015, 305-315). Nun ist Italien von dieser pendelartigen Veränderung betroffen: Argentinien, ein Land mit langer und etablierter Rugby-Tradition (s. Parrish & Diego Zorrilla 2012), wird gegenwärtig ganz klar als romanische Mannschaft im Vormarsch im Weltrugby betrachtet. Die argentinischen Spieler spielen auch für die besten Clubs in Frankreich oder in Großbritannien; manche werden sogar zu den besten Spielern der Welt gezählt, der neu gegründete Club aus Buenos Aires (*Jaguars*) spielt auf Augenhöhe mit den besten Mannschaften aus Neuseeland, Australien und Südafrika, und die *Pumas* (Spitzname der Nationalmannschaft) treffen mit Selbstbewusstsein auf die besten Rugby-Nationen der Welt, wie die WM-Ergebnisse deutlich zeigen (2007 dritter, 2011 Viertelfinalist, 2015 vierter). Argentinien gefährdet sogar ganz klar die bisher unumstrittene Stellung Frankreichs als ‚beste‘ romanische Rugby-Nation. Im romanischen Kontext ist Argentinien aber ein Sonderfall: Der britische Einfluss ist in Bezug auf Rugby sehr deutlich (wie es allgemein der Fall in Süd-Amerika ist, s. Collins 2015, 316-325). Letztlich mischen sich dort jedoch die verschiedenen Einflüsse auf den Rugby: „Rugby war in Argentinien lange die Sportart einer Aristokratie, die das gleiche Spiel wie die Engländer spielen wollte, deren Bibliotheken allerdings mit französischen Büchern gefüllt waren“, so der ehemalige *Scrum half*-Spieler und Kapitän der Nationalauswahl sowie des französischen Clubs *Stade Français* Augustin Pichot (*Le Figaro*, 6. September 2007), heute Vize-Präsident von *World Rugby*.

---

<sup>24</sup> Die favorisierte Mannschaft, die eventuell Italiens Platz übernehmen könnte, ist Georgien und nicht Rumänien. Die Möglichkeit, Rumänien in das *Five Nations*-Turnier aufzunehmen wurde bereits in den 1970er Jahren betrachtet, kam aber aufgrund der Ausprägung des sozialistischen Amateur-Begriffs nicht zustande.



### **Romanischer Rugby: Eine gemeinsame Kultur?**

Die Frage ist nun, ob eine gemeinsame Kultur/Identität des Rugby in der Romania existiert (und wie sie funktioniert) oder ob sie nur als Kontrapunkt oder Distanzierung gegenüber dem angelsächsischen Rugby zu verstehen ist. Der Import via Frankreich wie in Italien sowie in Rumänien und in Portugal, der auch in den Beiträgen dieses Dossiers beleuchtet wird, ist klar ein Zeichen eines Transfers aufgrund der kulturellen Nähe. Diese gemeinsame Kultur lässt sich auch anhand der Nationalitäten der Trainer der Nationalmannschaften beobachten. So verkörperte Frankreich lange das beispielhafte Muster im romanischen Rugby: Der aktuelle Nationaltrainer Frankreichs Jacques Brunel etwa war fünf Jahre lang Nationaltrainer der *Squadra Azzura* und schließt damit an eine lange Tradition des Austauschs zwischen Frankreich als Hochburg des Rugby und seinen romanischen Schwesterländern, z. B. mit französischen Trainern in Italien oder Rumänien, an. Der zukünftige Nationaltrainer Frankreichs Fabien Galthié arbeitete seinerseits für die argentinische Nationalmannschaft. Es wäre sicher interessant, diese Technik- und Kulturtransfers genauer zu untersuchen, so wie den institutionellen Austausch innerhalb der Romania oder die Rolle ausländischer (meist französischer oder argentinischer) Spieler in schwächeren Nationalauswahlen (z. B. Spanien oder Belgien oder früher Italien)<sup>25</sup>. Handelt es hier nur um zufällige Gelegenheiten (von Spielern mit einer größeren Spielerfahrung in einer besseren Liga zu profitieren, was z. B. auch in den unteren französischen Ligen ausgenutzt wird) oder ist dies Ausdruck oder Ergebnis einer etablierten Solidarität und Austauschkultur? Auch wenn die rasche Entwicklung des Profi-Rugby die institutionellen Kontakte seltener werden lässt, so bestehen sie nach wie vor und waren zwischen den romanischen Verbänden sogar sehr intensiv. So spielten z. B. Frankreich und Rumänien jedes Jahr bis in die 1980er Jahre gegeneinander (darunter eine in Erinnerung gebliebene Begegnung vor 93 000 Zuschauern in Bukarest im Jahr 1957, Bodis 1987, 314), schon in den 1940er Jahren fanden Reisen der französischen Nationalmannschaft nach Argentinien statt (*ibid.*, 299) oder die romanische Solidarität kam zur Hilfe, als sich wegen des Falklandkriegs die Neuseeländische Mannschaft weigerte, gegen Argentinien zu spielen (die *Pumas* organisierten als Ersatz Spiele in Spanien und in Frankreich, *ibid.* 368).

Die in diesem Dossier gesammelten Beiträge stammen aus sprachlich sowie thematisch unterschiedlichen Horizonten und widmen sich eben jener romanischen Rugbykultur in Europa. In einem der Literatur gewidmeten ersten Teil bieten Thomas Bauer und Joris Vincent einen Überblick über die Rugbyliteratur im Frankreich der 1920er Jahre. Sie heben den besonderen Stellenwert des Sports in der Zwischenkriegszeit dabei deutlich hervor und analysieren seine literarischen Eigenschaften. Claudia Müller knüpft an die Thematik und die Epoche an und

---

<sup>25</sup> An dieser Stelle sei einzig das Beispiel des *Flankers* Julien Bardy genannt, der in Clermont-Ferrand geboren wurde, dessen Mutter aber portugiesischen Ursprungs ist, und für die portugiesische Nationalauswahl spielt. Andersherum zieht manchmal die französische Nationalmannschaft frankophone Spieler aus Nachbarländern ein, wie der in Belgien geborene *Hooker* Vincent Debaty, dessen Bruder Christophe, der die gleiche Position spielt, allerdings für die belgische Nationalmannschaft spielt.

untersucht den Begriff des Heroischen im Rugbyroman *Le Taureau de Mazargues* von R.-M. Rolland aus dem Jahr 1931.

In einem eher geschichtlich orientierten zweiten Teil analysiert Bogdan Popa die französischen Ursprünge des rumänischen Rugby, der ‚im Reisegepäck‘ junger Rumänen von Frankreich nach Bukarest kam und für den sich unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg beginnend bei den Interalliierten Spielen und den Olympischen Spielen eine Tradition etabliert hat. Franz Kuhn untersucht anschließend die besondere, aber intensive gemeinsame deutsch-französische Rugby-Geschichte zwischen 1927 und 1938, die im Geist von Locarno und im französisch-britischen Rugby-Kontext einzuordnen ist und 1934 zur Gründung des europäischen kontinentalen Verbands geführt hat<sup>26</sup>.

Im der eher aktuelleren Rugby-Entwicklung gewidmeten dritten Teil betrachtet Jordi Cassan die ersten Rugby-Weltmeisterschaften (1987-2007) und deren Veridiktionsmodi unter Berücksichtigung Foucaults Begriff des „Wahr-sagens“. Dafür untersucht er den Rugby-Diskurs der vier großen Tageszeitungen *Le Figaro*, *Le Monde*, *Libération* und *L’Humanité*. João Tiago Lima gibt darauf folgend einen kurzen Überblick über die Geschichte und die Entwicklung des Rugby in Portugal, der auch auf französischem Einfluss beruht. Diese Entwicklung weist auf eine sehr lokalspezifische und zeitliche versetzte Entwicklung hin, die mit der Teilnahme Portugals an der WM 2007 in Frankreich ihren Höhepunkt erlebte. Ein von André Gounot und Maria Teresa Laorden geführtes Gespräch mit Carlos Bernardos Vallejo, der u. a. jahrelang als technischen Direktor des spanischen Rugby-Verbands tätig war, schließt das Dossier ab.

Verbindet den romanischen Rugby nun eine spezifische gemeinsame Kultur? Mit diesem Dossier möchten wir zur Beantwortung dieser Frage einen ersten Beitrag leisten. Zweifellos wird sich die akademische Gemeinde und die internationale Öffentlichkeit in den nächsten Wochen aufgrund der nahenden Weltmeisterschaft in Japan intensiver mit dem Thema Rugby beschäftigen. Mit der Perspektive auf die Weltmeisterschaft in Frankreich in vier Jahren kann man zudem auch sicher davon ausgehen, dass Rugby noch stärker und zentraler in den Fokus der französischsprachigen Forschung rücken wird, wie es 2007 schon zu beobachten war. Rugby ist eindeutig *auch* eine romanische Sportart. Hoffentlich wird bis dahin auch die Romanistik das Thema für sich entdecken; es bleibt bis heute ein unerforschtes Feld, was angesichts des möglichen und notwendigen multidisziplinären Zugangs und v. a. angesichts der komplexen sozialen und kulturellen Bedeutung – allen voran in Frankreich, aber auch in weiteren romanischen Ländern – nicht einfach zu erschließen ist. „Rugby and its scholars have come a long way in the last twenty years, but it is a journey that is only just beginning“ (Nauright & Collins 2017, 5). Den Lesern sei hier im Rahmen dieser schönen Reise ein erster kleiner Umweg durch die Romania angeboten.

---

<sup>26</sup> Das Rugby-Turnier, das von der *Fédération internationale de rugby amateur* (FIRA) zwischen 1935 und 1938 organisiert wurde, besaß übrigens starke romanische Züge. Unter den Mannschaften, die daran teilnahmen, stammten nur Deutschland (zwischen 1936 und 1938) und die Niederlande (1937) nicht aus der Romania.

## Bibliografie

- ALAVOINE, Bernard. 2000. „Entre Mousquetaire et Hussard : Denis Tillinac.“ In *Les Hussards. Une génération littéraire*, ed. Dambre, Marc, 223-236, Paris: Presses de la Sorbonne Nouvelle.
- ALAVOINE, Bernard. 2002. „Denis Tillinac, styliste de la nostalgie.“ In *Écritures romanesques de droite au XXe siècle. Questions d'esthétique et de poétique*, ed. Douzou, Catherine & Paul Renard, 115-124, Dijon: PU.
- ALLEMANDOU, André. 1956. *Contribution à l'étude du rugby*, thèse pour le doctorat en médecine (Diplôme d'État) présentée et soutenue publiquement le 26 février 1956 à la faculté de médecine de Paris.
- ALTWEGG, Jörg. 2011. „Bösewicht mit Heiligenschein.“ *F.A.Z.* (14.5.2011) <<https://www.faz.net/aktuell/sport/mehr-sport/rugby-in-frankreich-boesewicht-mit-heiligenschein-1634956.html>> (15.6.2019).
- AUGUSTIN, Jean-Pierre. 2004. „Le rugby, une culture monde territorialisée.“ *Outre-Terre* 3 (8), 261-273.
- BAIRNER, Alan. 2016. „Why national anthems cause so much trouble.“ *The Conversation* (28.6.2016) <<https://theconversation.com/why-national-anthems-cause-so-much-trouble-61220>> (1.6.2019).
- BATTY, Rachel et al. 2018. „The Business of Rugby in the Twenty-First Century: An Introduction to this Special Issue.“ *Journal of Global Sport Management* 3 (1-6).
- BEAUD, Stéphane. 2011. *Traîtres à la nation ? Un autre regard sur la grève des Bleus en Afrique du Sud*. Paris: La Découverte.
- BEAUD, Stéphane. 2014. *Affreux, riches et méchants ? Un autre regard sur les Bleus*. Paris: La Découverte.
- BELHOSTE, Jean-François. 2007. „Le rugby à Paris avant 1914.“ In *La planète est rugby. Regards croisés sur l'ovalie*, vol. 1, ed. Guillan, Jean-Yves Guillain & Patrick Porte, 91-112, Biarritz/Paris: atlantica/musée national du sport.
- BÉNÉZECH, Laurent. 2014. *Rugby, où sont tes valeurs ?* Paris: La Martinière.
- BIDAR, Abdenour. 2013. „L'ordre du chaos.“ <<https://blogs.mediapart.fr/poj/blog/100313/blog-dabdenour-bidar>> (1.6.2019).
- BODIS, Jean-Pierre. 1987. *Histoire mondiale du rugby*. Toulouse: Bibliothèque historique Privat.
- BODIS, Jean-Pierre. 1992. *Le rugby d'Irlande : identité, territorialité*. Talence: Éditions de la Maison des sciences de l'homme d'Aquitaine.
- BODIS, Jean-Pierre. 2002. „Le rugby dans les terres de mission du nord de l'Europe continentale : Allemagne, Belgique et France non-méridionale.“ In *Regards sur le sport. Hommage à Bernard Jeu*, ed. Silvain, Jean-Marc & Noureddine Seoudi, 165-181, Villeneuve d'Ascq: Université Charles-de-Gaulle – Lille.
- BONINI, Gherardo. 2013. „Rugby: The Game for 'Real Italian Men'.“ In *Making the Rugby World: Race, Gender, Commerce*, ed. Chandler, Timothy J.L. & John Nauright, 88-104, Abingdon/New York: Routledge.
- BONINI, Gherardo. 2012. „Rugby Union Football, Italy.“ In *Sports Around the World: History, Culture, and Practice*, Band 2, ed. Nauright, John & Charles Parrish, 422-425, Santa Barbara: ABC CLIO.
- BONNET, Valérie & Robert BOURE. 2008. „Le rugby entre patrimoine, récit et communication. Le cas de *Midi Olympique*.“ *Semen* 26 <<http://journals.openedition.org/semn/8472>> (31.05.2019).
- BOUGOURD, Romain. 2018. „Zirkusspiele mit 1000-PS-Motoren.“ *F.A.Z.* (17.8.2018) <<https://www.faz.net/aktuell/sport/mehr-sport/gehirnerschuetterungen-ist-rugby-zu-hart-geworden-15741359.html>> (15.6.2019).
- BOURE, Robert & Jean-Michel CASSAGNE. 2010. „Le rugby est-il soluble dans ses valeurs?“ In *Rugby, médias, éducation et transmission des valeurs*, ed. Bonnet, Valérie & Guy Lochard, 215-230, Anglet/Paris: Editions Atlantica/

- Musée National du Sport.
- BOURE, Robert. 2015. „Le rugby est-il soluble dans ses valeurs?“, <<http://sms.hypotheses.org/4845>> (31.5.2019).
- BOUREL, Renaud. 2019. „Brunel, un pilote sans manche.“ *L'Équipe* (30.4.2019).
- BOURG, Jean-François. 2011. „Histoire économique d'un stade et d'un club de rugby de haut niveau : l'exemple du C.A.B. Brive (1910-2010).“ In *Les grands stades. Au cœur des enjeux économiques et sociaux entre collectivités publiques et clubs professionnels*, ed. Chaix, Pierre, 17-40, Paris: L'Harmattan.
- CHAIX, Pierre (ed.). 2015. *Le nouveau visage du rugby professionnel français. Argent, succès et dérives*. Paris: L'Harmattan.
- CHAZAL, Jean. 2019. *Ce rugby qui tue*. Paris: Solar éditions.
- CHOLET, Pierre & Michel Serres. 2017. „L'esprit du rugby.“ *Le Petit Bleu d'Agen* (4.10.2017).
- CHOVAUX, Olivier & Williams NUYTENS. 2005. *Rugby, un monde à part ? Énigmes et intrigues d'une culture atypique*. Arras: Artois Presses Université.
- COLLINS, Tony. 2015. *The Oval World. A Global History of Rugby*. London. Bloomsbury.
- COMBEAU-MARI, Evelyne. 2007. *L'invention du rugby*. Paris: Les quatre chemin/musée national du sport.
- CSA. 2016. *Bilan médias de la Coupe du Monde de rugby 2015* (22.2.2016) <<https://www.csa.fr/Informer/Collections-du-CSA/Focus-Toutes-les-etudes-et-les-comptes-rendus-synthetiques-proposant-un-zoom-sur-un-sujet-d-actualite/Les-comptes-rendus-et-les-bilans-des-televisions-et-des-radios-par-thematiques/Bilan-medias-de-la-Coupe-du-Monde-de-rugby-2015>> (1.6.2019)
- DARBON, Sébastien (ed.). 1999. *Rugby d'ici. Une manière d'être au monde*. Paris: Autrement.
- DIETSCHY, Paul. 2007. „Le rugby sport fasciste ? Les difficiles débuts du ballon ovale en Italie sous Mussolini (1927-1940).“ In *La Planète est rugby. Regards croisés sur l'Ovalie*, t. II, ed. Guilan, Jean-Yves & Patrick Porte, 125-143, Biarritz: Atlantica.
- DINE, Philip. 2001. *French rugby football: A cultural history*. Oxford: Berg (French Studies).
- DINE, Philip. 2012. „French rugby: From provincial nostalgia to pragmatic cosmopolitanism.“ in *Sport and Identity in France. Practices, Locations, Representations*, ed. Dine, Philip, 253-286, Bern: Peter Lang.
- DUNNING, Eric & Kenneth Sheard. 1989. „La séparation des deux rugbys.“ *Actes de la recherche en sciences sociales* 79, 92-107.
- FASSOLETTE, Robert. 2007. „L'ovale en divergence. La dichotomie XV-XIII, les frères jumeaux du rugby.“ *Staps* 78 (4), 27-48.
- FAVERO, Jean-Pierre. 2007. „Le rugby fasciste dans le bassin de Briey au début des années 1930“ *Staps* 78 (4), 49-61.
- FFR (Fédération Française de Rugby). 2019. *Communiqué de presse*, (24.5.2019) <[https://api.www.ffr.fr/wp-content/uploads/2019/06/CP\\_COMITE%CC%81DIRECTEUR\\_24052019.pdf](https://api.www.ffr.fr/wp-content/uploads/2019/06/CP_COMITE%CC%81DIRECTEUR_24052019.pdf)> (15.6.2019).
- GARCIA, Henri. 2011. *La fabuleuse histoire du rugby*. Paris: La Martinière.
- GOMEZ, Carole. 2017. *Les nouveaux acteurs du rugby mondial*. Institut de relations internationales et stratégiques, Observatoire géopolitique du sport. <<https://www.iris-france.org/wp-content/uploads/2017/06/Obs-sport-Rugby-juin-2017.pdf>> (15.6.2019).
- GUILLAIN, Jean-Yves & Patrick PORTE (ed.). 2007. *La planète est rugby. Regards croisés sur l'ovalie*, vol. 1 & 2. Biarritz/Paris: atlantica/musée national du sport.

- GUMBRECHT, Hans Ulrich. 2011. „Ästhetik der Gewalt: Was Rugby hat und Fußball nicht“ <<https://blogs.faz.net/digital/2011/10/15/aesthetik-der-gewalt-was-rugby-hat-und-fussball-nicht-34/>> (15.6.2019).
- GUMBRECHT, Hans Ulrich. 2019. „Bizarrer Riese. Über Rugby Nachdenken“, *apropos [Perspektiven auf die Romania]* 2, 7-11. doi: 10.15460/apropos.0.1352
- HERRERO, Daniel. 2007. *Dictionnaire amoureux du Rugby*. Paris: Plon.
- Hummel, Thomas. 2010. „Held aus der Höhle“, *Süddeutsche Zeitung* (17.5.2010). <<https://www.sueddeutsche.de/sport/rugby-wm-in-frank-reich-held-aus-der-hoehle-1.791074>> (15.6.2019).
- KRUSE, Jörn. 2010. „Von einem Star, den in Deutschland niemand kennt.“ *Die Welt* (28.10.2010).
- LACOUTURE, Jean. 2013. *Voyous et Gentlemen : Une histoire du rugby*. Paris: Gallimard.
- LAVALLÉE, Nicolas. 2013. *Paris. Terre de rugby*. Paris: Sutton.
- LAVIGNASSE, Sophie. 2010. *Dictionnaire du rugby. L'Ovalie dans tous ses sens*. Paris: Honoré Champion.
- LECARME, Jacques. 2000. „Quand les hussards se passent le ballon ovale...“ In *Les Hussards : une génération littéraire*, ed. Dambre, Marc, 79-96, Paris: Presses de la Sorbonne nouvelle.
- LÉVY, Jean-Daniel et al. 2018. „Le regard des Français sur le XV de France et les tests-matches de novembre.“ *Harris interactive* (November 2018) <[https://harris-interactive.fr/opinion\\_polls/les-francais-et-leur-image-du-rugby/](https://harris-interactive.fr/opinion_polls/les-francais-et-leur-image-du-rugby/)> (15.6.2019).
- LÉVY, Jean-Daniel et al. 2019. „Les Français et leur image du rugby.“ *Harris interactive* (Januar 2019) <[https://harris-interactive.fr/opinion\\_polls/les-francais-et-leur-image-du-rugby/](https://harris-interactive.fr/opinion_polls/les-francais-et-leur-image-du-rugby/)> (15.6.2019).
- LNR (Ligue Nationale de Rugby). 2019. „TOP 14 | 2018-2019, une saison régulière de tous les records“ (5.6.2019) <<https://www.lnr.fr/rugby-top-14/actualites-rugby-top-14/top-14-2018-2019-une-saison-reguliere-de-tous-les-records>> (15.6.2019).
- MATHER, Victor. 2019. „New York’s New Pro Rugby Team Lands a French Star.“ *New York Times* (29.4.2019). <<https://www.nytimes.com/2019/04/29/sports/rugby/mathieu-bastareaud-new-york.html>> (15.6.2019).
- MONNIN, Éric. 2007. „Le rugby et l’olympisme.“ In *La planète est rugby. Regards croisés sur l’ovalie*, vol. 1, ed. Guilan, Jean-Yves & Patrick Porte, 177-208, Biarritz/Paris: atlantica/musée national du sport.
- NAURIGHT, John & Tony COLLINS. 2017. *The Rugby World in the Professional Era*. Abingdon/New York: Routledge.
- PARRISH Charles & Diego ZORRILA (ed.). 2012. „Rugby Union Football, Argentina.“ In *Sports around the World. History, culture, and Practice*, vol. 3, ed. Nauright, John & Charles Parrish, 130-135, Santa Barbara: ABC Clío.
- PÉCOUT, Adrien. 2014. „1995-2015 : les vingt ans qui ont métamorphosé l’Ovalie.“ *Le Monde* (31.12.2014).
- PICHOT, Augustin. 2007. „Notre rugby est romantique.“ *Le Figaro* (6.9.2007).
- POUSSE, Michael. 2007. „Rugby : mythe et réalité.“ In *La planète est rugby. Regards croisés sur l’ovalie*, vol. 2, ed. Guilan, Jean-Yves & Patrick Porte, 351-374, Biarritz/Paris: atlantica/musée national du sport.
- RAVENEL, Loïc. 2004. „Pourquoi n’y a-t-il pas de rugby en Normandie?“ *Noroirs* 190 (1) DOI: 10.4000/noroirs.79.
- REES, Paul. 2017. „Ambitious Pro14 looks at Germany, Spain and Canada for further expansion.“ *The Guardian* (30.8.2017) <<https://www.theguardian.com/sport/2017/aug/30/the-breakdown-pro-14-expansion-germany-spain-canada>> (15.6.2019).
- ROUQUETTE, Cédric. 2015. „Le rugby s’est « footballisé », un peu, beaucoup, pas encore à la folie.“ *Slate.fr* (11.10.2015) <<http://www.slate.fr/>>

- story/107929/enquete-rugby-football> (15.6.2019).
- ROUSE, Paul. 2015. *Sport and Ireland: A History*. Oxford: UP.
- SERRES, Michel. 1979. „Le culte du ballon ovale.“ *Le Monde* (4.-5.3.1979).
- SERRES, Michel. 2012. *Kleine Chroniken. Sonntagsgespräche mit Michel Polacco*. Leipzig: Merve.
- S.N. 2015. „Succès médiatique pour la Coupe du monde de rugby.“ *L'Équipe* (16.10.2015) <<https://www.lequipe.fr/Medias/Actualites/Succes-media-tique-pour-la-coupe-du-monde-de-rugby/599343>> (1.6.2019).
- S.N. 2016. „Eurosport sichert sich Übertragungsrechte an Rugby-Spielen der französischen Nationalmannschaft.“ *total rugby* (2.6.2016.). <<http://www.totalrugby.de/content/view/8318/36/>> (15.6.2019).
- SMITH, Andy. 2000. „Comment le néolibéralisme gagne sur le territoire. A propos de certaines transformations récentes du rugby.“ *Politix. Revue des sciences sociales du politique* 50, 73-92.
- SOLLIER, Anne. 2015. „Le rugby en dix citations.“ *Lefigaro.fr* (16.9.2015) <<http://www.lefigaro.fr/culture/2015/09/16/03004-20150916ARTFIG00237-le-rugby-en-dix-citations.php>> (15.6.2019).
- SONNTAG, Albrecht. 2015. „Inaccessible Ovalie.“ *Le Monde* (31.10.2015)
- SOULÉRY, Jean-Claude, 2015. „Les rugbys.“ *La Dépêche du Midi* (18.9.2015).
- STEWART, Jeremy & Marc KEECH. 2017. „The globalisation of rugby sevens: from novelty to Olympic Games.“ In *The Rugby World in the Professional Era*, ed. Nauright, John & Tony Collins, 93-107, Abingdon/New York: Routledge.
- SWART, Kamilla. 2017. „The Rugby World Cup as a global mega-event.“ In *The Rugby World in the Professional Era*, ed. Nauright, John & Tony Collins, 108-118, Abingdon/New York: Routledge.
- TAHON, Thierry. 2004. *Petite philosophie du rugby*. Paris: Milan.
- TÉPÉ, Patrick. 2007. „Sport violent ou non violent ? Point de vue d'un acteur.“ *Pouvoirs* 121 (2), 91-99.
- VERE, Bernard. 2018. „Oval balls and cubist player: French paintings of rugby.“ In *Sport and modernism in the visual arts in Europe, c.1909-39*, ed. Bernard Vere, 85-113, Manchester: PU.
- VINCENT, Joris. 2010. „Tournoi des Six nations.“ In *Dictionnaire culturel du sport*, ed. Attali, Mickael, 239-241, Paris: Armand Colin.
- WORLD RUGBY. 2019. *Men's ranking* (10.6.2019) <<https://www.world.rugby/rankings/mru>> (15.6.2019).

## Zusammenfassung

Ziel dieser Einleitung ist, einen allgemeinen Forschungsüberblick über Rugby anzubieten, um ein bis dato wenig bearbeitetes Forschungsfeld in der (deutschen) romanistischen Kulturwissenschaft darzustellen. Der Fokus soll dabei auf die aktuellen Entwicklungen im Rugby in der Romania, dessen Professionalisierungsprozess, kulturelle Bedeutung und die dadurch entstehenden Herausforderungen gelenkt werden. Entgegen der Auffassung, dass Rugby fast ausschließlich britischer Prägung ist, widmet sich die Ausgabe jenem Rugby, der in den Ländern romanischer Sprache und Kultur gespielt wird. Ausgehend von der lebendigen Rugbykultur Frankreichs wird der Überblick von der Frage nach einer spezifischen Kultur oder gar Identität des romanischen Rugby geleitet sein. Denn über die starke und sehr lebendige französische Rugbykultur hinaus hat der Sport auch eine gewisse kulturelle Bedeutung in anderen Ländern der Romania

angenommen. Zumal aus historischer Perspektive in der Tat die Nationalmannschaften, die für die britischen und die Südsee-Mannschaften eine (mehr oder weniger starke) Konkurrenz darstell(t)en, einen gemeinsamen Nenner haben: Diese Mannschaften stammen alle aus der Romania.

## **Résumé**

Cette introduction vise à donner un aperçu général sur le rugby, son évolution (voire révolution) depuis une vingtaine d'année et ses enjeux actuels, car ce sport est un objet peu connu de la recherche en langue allemande. En contrepoint de l'idée que le rugby serait un sport à tradition presque exclusivement britannique, nous nous y intéressons donc avec un point de vue centré sur les pays de langues latines. En partant de l'exemple français et de sa culture rugbystique très forte, nous nous interrogeons sur une éventuelle culture ou identité propre au rugby latin. En effet, le rugby est également plus ou moins ancré dans un certain nombre de ces pays et, historiquement, la plus grande partie des nations qui ont pu représenter une concurrence (plus ou moins forte) aux nations britanniques ou du Pacifique ont toutes le même point commun : d'être justement de culture latine.

## **Abstract**

This introduction aims at giving a general research overview about rugby, a field of research that has hitherto been neglected in (German-speaking) Romance cultural studies. A focus will be set on recent developments, professionalization and sociocultural significance of rugby in Romance language-based countries and cultures. Contrary to the opinion that rugby is a sport that is solely and only influenced by British culture, this issue will be consecrated to the practice of rugby in Romance language-based countries and cultures. Taking the vivid French rugby culture as a starting point the introduction will raise the question of a specifically Romance rugby culture or even identity. Particularly as from a historical perspective those teams that have represented opponents to the British and Pacific rugby world leaders were teams originating from Romance language-based countries and cultures.